



Universitätsbibliothek Paderborn

Christ-Catholische In Gottes Wort gegründete Sitten- Und Kirchen-Lehren, Oder Predigen Für alle Sonn- einige hohe Fest- und andere Täg des Jahrs

Enthaltet erstlich, Jene Feyertäge, so in den drey vorgehenden Büchern ausgelassen. Zweytens, Einige zu Ehren des Heil. Liborii gesagte Anreden. Und drittens Bey verschiedenen Gelegenheiten vorgebrachte Lob- und Ehren-Reden

Erich, Gabriel

Augspurg [u.a.], 1751

IV. Anno 1732. Fons de domo Domini egredietur. Joel. 3. Auf was für Manier die Liborianische Gebein, als ein Gnaden-Brunn in hiesige hohe Dom-Kirche gekommen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47029](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47029)



Sierte Anrede

An, 1732.

Fons de domo Domini egredietur. *Joel. 3. v. 18.*

Es wird ein Brunn aus dem Hauß des Herrn hervorquellen.

Inhalt.

Auf was für Manier die Gebein des heiligen Liborit, als ein Gnaden = Brunn in hiesige hohe Dom = Kirche gekommen.

Wschon es eben nicht so leicht zu unterscheiden ist, welches von den vier Elementen dem menschlichen Geschlecht den größten Nutzen, und Vortheil bringe, weil uns alle vier das Wasser so wohl, als Feuer, die Erd so wohl als Luft nicht allein über die massen nützlich, sondern auch eines theils nothwendig fallen. Wann ich dann noch die Sache zu entscheiden hätte, würde ich kein Bedenken tragen, dem Wasser den Vorzug zu geben; dann wann wir nur den un-

schätzbaren Nutzen, welchen dieses nasse Element aus Anordnung Gottes unseren Seelen beybringt, in Erwägung ziehen wollen, so kan weder der Feuer, Erd, noch Luft mit ihm in Vergleich gezogen werden, massen es uns, da wir kaum geboren, in der Tauff durch ein heilsames Abwaschen von unseren Sünden reiniget, und in die Zahl der Kinder Gottes setzet; aus dieser Quell allein könnte es billig seinen Vorzug über die anderen Elementen schöpfen: Dafern wir uns aber auch nur in den Schranken der natürlichen Nutzbarkeiten aufhalten

halten wollen, so liegen dieselbige so hell an dem Tag, daß sie einem jeden gleich in die Augen leuchten: Was würden Felder und Wiesen, Aecker und Gärten, was würden sie für Früchte bringen, wann ihnen das Wasser den fruchtbaren Lebens-Safft nicht mittheilte? wie würden Menschen und Vieh, bey Kräfften bleiben, und bestehen können, wann sie nicht von dem Wasser, als einer allen lebendige Geschöpfen gemeinē Nahrung erquicket würden? wie mancher würde nicht wegen allerhand Gebrechen, und Leibs-Krankheiten noch in der besten Blüthe seiner Jahren dem Tod unter die Sichel fallen, wann nicht, nachdem die Arzney-Kunst mit allen ihren Hülfsmitteln zu kurz geschossen, die heilsamen Sauer-Wässer das beste thäten, und das Leben noch auf viele Jahren verlängerten? ja unbeschreiblich, und unzählbar seynd die Erspriesslichkeiten, welche dem Menschen aus dem Wasser zufließen. Um selbige gleichsam in einem Begriff zu sehen, laßt uns an solche Derter gehen, welche der Abgang einer so nothwendigen Sache in das eufferste Elend setzet; da kan man erst recht den Preis des Wassers erkennen, und mit dem rechten Gewicht abwägen lernen. Gewiß die Welt-berühmte Stadt Bethulia würde nimmer mehr in solche Noth, und Angst gerathen seyn, wann sie einen inner fließenden Brunnen innerhalb ihrer Ring-Mauern gehabt hätte; niemals würde es so viel Murrens, so viel Klagens und

R. P. Erich S. J. vierter Theil

Verdriesslichkeit bey den Israeliten auf ihrer beschwerlichen Reis durch die Wüsten abgesehet haben, wann es ihnen nicht an Wasser gemangelt hätte; als derowegen ein heiliger David den elenden, und erbärmlichen Zustand seines Gemüths, da er von dem Absalon verfolget wurde, beschreiben wolte / wuste er sich keiner besseren Gleichnuß, Gott zum Mitleiden zu bewegen, zu gebrauchen, als daß er sagte: *Expandi manus meas ad te, anima mea sicut terra sine aqua tibi. Psal. 142.* O Herr! ich strecke meine Armen zu dir um Hülf, dann es gehet mir jetzt, wie einem Land ohne Wasser, welches vor Trübsenheit verdörren, und verschmachten muß: Ein so übeles Aussehen hat es nemlich an jenen Derteren, wo es an Wasser mangellet.

Glückselig derohalben, und überglückselig bist du, höchst löbliche Stadt! die du einen so unvergleichlichen Schatz des immer quellenden Pader-Brunnen besizest, von welchem du nicht allein den Namen herleitest, sondern auch mit unsäglich vielen Nutzbarkeiten überhäuffet wirst; glücklich ihr Bürger, und Einwohner! denen die freygebige Natur einen so Erystallen-reinen Brunnen mitgetheilet, der euch mit seinem gleich Wasserreichen Strom das Getreid zermahlet, gegen die gefährlichen Feuersbrünste behülflich, zu aller Nothdurfft, und Nahrung nicht allein das überflüssige, im Sommer kühle, hin-

Et

gegen

gegen im Winter warme Wasser hergiebt, sondern auch zu euerer grösseren Gemächlichkeit dasselbige auf alle Gassen, wann ihr es verlangt, so gar in euere Häuser hinleit, ja auch daneben zu euerer Lust, und Ergöglichkeit durch die künstlichen Röhren in die Höhe sprizet. Glückselig ihr Einwohner! denen eine so reiche Quelle, und Wasser-Sprung zu theil worden, und das zwar, welches am mehresten zu verwunderen, de domo Domini, aus dem Haus des HErrn, aus jenem alle Fremdlinge in Verwunderung ziehenden prächtigen Haus Gottes, ich will sagen, aus hiesiger so Majestät-vollen hohen Dom-Kirchen, dann in und unter derselben, wie man glaubwürdig berichtet, befindet sich die erste, und rechte Haupt-Quell des so nusslichen Pader-Flusses. Das heist ja recht, wie die Prophezeung Joelis in meinem Vorspruch lautet. Fons de domo Domini egredietur: Aus dem Haus Gottes wird ein Brunnen hervor gehen: Oder wie der H. Johannes in seiner Offenbarung sagt, daß aus dem Thron Gottes ein schöner Crystalliner Fluß hervorkomme: trifft dieses nicht alles recht auf dieser Cathedral-Kirchen zu? scheint es nicht: als wäre es eigentlich von hiesiger Stadt geredet, und prophezehet worden?

Falls mir aber jemand vielleicht dieferhalb einwenden, und sagen wolte, die angezogene Schriftstellen können in jezt gemeldeten Verstand nicht gelten, weil der H. Geist, wann er von einem himmlischen Brunnen, oder Fluß redet, nicht von natürlichem, und eigentlichs Wasser zu verstehē, sondern Gleichnußweis von den himmlischen Gnaden, Freude, und Ergöglichkeit auszulegē seynd, wie der H. David unter anderen deutlich genug von den auserwählten Himmes-Einwohnern Ps. 35. sagt: Torrente voluptatis tuæ potabis eos, quoniam apud te est fons vitæ: Du wirst sie aus deinem Freuden-Bach träncken, weil bey dir der Brunnen des Lebens ist: Wann dieses, sage ich mir villeicht einer einwenden, und meinen Vorspruch also nicht auf den Pader-Sprung ausdeuten lassen wolte, so werde mich ihm für dießmal zwar nicht sonders widersehē, dannoch werde auch deswegen mein gegebenes Wort, und Vorspruch nicht widerrufen, sondern bleibe vielmehr best dabei, sage auch abermal: Fons de domo Domini egredietur: Es wird ein Brunn aus dem Haus des HErrn hervorquellen: Auch ein Gnaden-Hülff-Heil und allerhand Wohlthats-Brunn ist allhier in dem Haus des HErrn, in hiesiger hohen Dom-Kirchen zu finden.

Vortrag.

Damit ich sie aber nicht lang aufhalte, und rathen lasse, was dieses für eine Gnaden-Quelle sey, so sage ich kurz um: Die hochheiligen Reliquien, und Gebein-

bein des wunderthätigen Bischoffs Liborii seynd ein solcher Brunn, aus welchem die Völle des himmlischen Segens, und allerhand Wohlthaten heraus fließen; und hiemit haben sie das Vorhaben, und Zweck meiner gegenwärtigen Lob-Rede, in welcher, da ich erzehle, auf was Art die Gebein, und Reliquien des Heil. Liborii hieher gebracht, beweise ich zugleich, daß wir einen rechten Heil- und Hülfss-Brunnen überkommen haben, Weil dann eine hohe Dom-Kirche allhier diesen Gnaden-Brunn besitzt, so widerhole ich meinen Vorderspruch, und sage auch in diesem Verstand mit dem Propheten:

Fons de domo Domini egredietur. Joel. 3. v. 18.

Es wird ein Brunn aus dem Haus des Herrn hervorkommen.

Es der grosse Stamm-Vater, und heilige Patriarch Isaac sich einstens in dem dürren, und truckenen Land Gerara aufhielt, da wären ihm seine Schafe, und anderes Vieh, dessen er eine grosse, und zahlreiche Heerde hatte, gewiß verschmachtet, und vor Durst umgefallen, wann er nicht durch Fleiß seiner Hausgenossen hätte Mittel, und Rath geschafft; dann alsobald fieng er an dassenige inner der Erden zu suchen, was er ober derselben nicht fände, er befahle nemlich seinen Hirten, und Dieneren mit allem Ernst eine Wasser-Ader aufzugraben, sie waren auch so glücklich, daß sie nicht allein Wasser, sondern so gar eine lebendige Quelle gefunden: Fodaruntque in torrente, & reperunt aquam vivam, meldet Gen. 26. der heilige Text: Sie haben in einem ausgedörrten Bach gegraben, und haben lebendiges Wasser ge-

funden: Allein / kaum freuete sich der Isaac mit den Seinigen über den glücklichen Fund, da verstorbe ihm alsobald der Reid, und Mißgunst den Handel, der Eigennutz machte ihm das neu-gefundene Wasser trüb! massen die neidige Einwohner des Landes durch aus nicht zugebē wolten, daß der Brunn dem Isaac zu Nutzen käme: Jurgium fuit pastorum Geraræ adversus pastores Isaac dicentium: Nostra est aqua. *ibid.* Es entstand ein Gezänck, und Streit der Hirten des Lands Gerara gegen die Hirten Isaacs, dann jene sagten: das Wasser ist unser weil es auf unserm Grund, und Boden gefunden, deswegen der Isaac auch schwerlich seines Glücks würde haben zu geniessen gehabt, wann nicht der gottsfürchtige Abimelech, welcher dem Land mit Königlichem Gewalt vorstunde da zwischen kommen wäre; dann dieser von einer höheren, und innerlichen Krafft gerühret gestattet

Et 2

Isaac

Isaac nicht allein den Brunnen, sondern verbund und verknüpfete sich auch gegen denselben mit einem unauflöflichen Band beständiger, und brüderlicher Freundschaft, wie solches alles der Länge nach im angezogenen 26. cap. Gen. mag gelesen werden.

Fast eben dieselbige Begebenheit hat sich vor neun hundert weniger vier Jahr, da man die heiligen Gebein Liborii aus Franckreich in dieses Bätterland abgehohlet, wieder ereignet, und zugetragen. Baduradus der zweyte Bischoff, und Vorsteher hiesiger damaligen Völkerschaafft stellet uns gar eigentlich den sorgfältigen Patriarchen Isaac vor; er hatte eine grosse Heerde unter seinem Hirten-Stub, er suchte dieselbe bestmöglichst gegen allen Anlauff der höllischen Wölffen zu schützen, und die ihm anvertraute Schäflein von dem Irrweg der Abgötterey zu dem wahren Schaf-Stub Christi zu führen, aber es ware allhier eine dürre und truckene Landschaft, die von der Abgötterey hinterlassene Fußstapffen, und Merckzeichen waren noch nicht völlig abgospület, weder ausgelöschet, es fehlte an dem übernatürlichen Wasser der Wunderwerke, wie es der Heil. Gregorius Hom. 26. in Evang. nennet, mit welchem die jungen Pflänzlein der wahren Kirchen müssen beneket, und die jüngst zu der glaubigen Heerde angenommene Schäflein ge-

geträncket, oder gestärcket werden; weil es dann hieran mangelte, so muste der gute Baduradus manchmal mit betrübten Augen sehen, daß viele von seiner Heerde, welche mehrtheils durch die Waffen Caroli des Grossen vielmehr gezwungen, als gutwillig sich Christo unterworfen, umfielen, ihren wahren Hirten verliessen, und zu dem bösen Feind in das Heydenthum wieder übergiengen: Derohalben dann haltet der sorgfältige Bischoff allerinständigst bey Gott dem allmächtigen an, wo er doch einen so heilsamen Brunnen möge antreffen, aus welchem er das kräftige Wasser der Miraculen, um seine Unterthanen bey dem wahren Glauben, und Leben zu erhalten, schöpfen könne, stellet auch, wie die Geschichtschreiber berichten, zu dem End einen allgemeinen Fast- und Bett-Tag an mit so glücklichem Erfolg, daß er einer himmlischen Offenbahrung gewürdiget wurde, welche ihm andeutete: Was er suche, wurde er bey den Cenomanneren in Franckreich finden. Wer war frölicher als Baduradus? alsofort fertiget er einige seiner Gehülffen in dem Hirten-Stub, und unter anderen Idonem einen Priester, und den heiligen Meinolphum zu den Cenomanneren ab, um den erwünschten Schatz aufzusuchen, und anhero zu führen: Aber was sage ich suchen? es ware dessen nicht viel vonnöthen; so bald

bald denen Abgeordneten dieses Vaterlands, einige Gebein und Reliquien der Heiligen zu erheben, erlaubt wird / da finden sie sogleich eine lebendige Quell, aus welcher so viele Gnaden, und Wunderwerck hervorstießen, daß es unnöthig wäre, einen anderen Brunnen nachzugraben; sie fanden nemlich den wunderthätigen Leib des heiligen Liborii ehemals gewesenen hochwürdigsten Bischoff zu Cenomann, dessen Gebein zu einer weit besseren Quelle worden, und viel vortrefflicher Wasser hervorgegeben, als jenes dürre Bem, aus welchem Gott der allmächtige, den durstigen Samsen zu laben, einen Brunnen erwecket hat, wie zu lesen im Buch der Richter am 15. cap. dann die heilsame Kraft, welche aus den Gebein Liborii entsprunget, theilte also bald bey der Erhebung so vielen Blinden, Lahmen, Stummen, Gehörlosen, und anderen Preßhafften die Gesundheit mit, daß sie ein rechter Gesundheits-Brunn zu seyn schienen.

Aber gleichwie dem Patriarchen Isaac sein gesunder Wasser-Sprung von den Einwohnern des Land Gerara strittig gemacht wurde, also gieng es auch Badurado unserm Bischoff in seinen Abgesandten mit den Cenomannern, jurgium fait, es ist ein Streit entstanden: dann die Cenomanner sagten: Nostra est aqua: Der Brunn gehöret uns: Non levis oritur querimonia, meldet die Histo-

ri, cap. 5. n. 21. clamantibus plurimis, magni se patrocini tuitione privari: Es entstunde ein grosses Gemümel unter den Cenomannern, daß sie solten eines solchen Schazes beraubt werden: Reniti capere plurimi, dicentes: se illis pignorbis nihil pretiosius habere: Es widersetzten sich viel, daß man den heiligen Körper solte abfolgen lassen, dann das sey das allerkostbarste, so sie in ihrem Land besitzen.

cap. 4. Liborius sey Zeit Lebens ihr Bischoff, und Vorsteher gewesen, der solle auch nach seinem Tod bey ihnen ruhen, und sie vom Himmel herab beschützen, den müsse man keinen Ausländeren überlassen; mithin wurde uns auch vermuthlich diese wunderthätige Gnaden-Quell nicht seyn zu theil worden, wann nicht der heilige Aldricus damaliger der Cenomannischen Kirchen Vorsteher, als ein anderer frommer Abimelech seiner Authorität Ansehen in das Mittel getreten wäre, und durch eine nachdrückliche Anred seine Unterthanen also besänfftiget hätte, daß sie nicht allein die heiligen Reliquien gutwillig haben fahren lassen, sondern seynd auch zufrieden gewesen, daß er in ihrem Namen mit Badurado, und hiesiger Kirchen, gleichwie der Abimelech mit dem Isaac, eine enge Verbindnuß, und sogenannte Confraternität aufgerichtet, Kraft welcher Verbindnuß sich diese beyde Kirchen in ihren nachmals zusam-

sammen gewechselten gewiß recht geistreichen, und auferbaulichen Briefen liebste Schwestern unter einander nennen; und diese Confraternität, wovon der heilige Liborius der Vermittler gewesen, hat diesem Hochstift schon mehrmalen in den gefährlichsten Kriegszeiten zu einem sichern Schild gegen seine Feind gedienet. Meine ich also nicht, gefehlet zu haben, daß ich die hochwerthesten Reliquien unseres Schutzheiligen mit dem von Isaac erfundenen, und ausgegrabenen Brunnen verglichen habe.

Jedoch bin ich gezwungen für diesmal den Brunnen Isaac zu ver lassen, weil derselbige den Patriarchen auf seiner Reis nicht begleitet hat, sondern in dem Land Gerara unbeweglich geblieben, dahin gegen jener wunderthätige Heilbrunnen, wovon ich hier rede, sich von unseren gottseligen Vorfahren aus Franckreich bis hierhin hat übersetzen lassen! und da gedüncket mich recht, als sey jenes grosse Wunderwerck wieder erneuert worden, welches, wie einige dafür halten, sich mit den Israeliten auf der Reis durch die Wüsten zugetragen, indem ihnen nemlich jener Felsenbrunn, welchen Moses mit der wunderthätigen Ruth hervorgelocket, bis in das Land Chanaan auf den Fuß

nachgefolget sey, zu welcher Meinung sie den Grund suchen in diesen Worten des Apostels Pauli 1. Cor. 10. Bibebant autem de spirituali consequente eos petra: Sie truncken aber von dem geistlichen Felsen, welcher ihnen folgete: Diese Meinung sage ich, wann sie wahr ist, so gedüncket mich, dasselbige Wunderwerck sey auf der Reis der Abgesandten dieses Hochstifts einiger massen wieder erneuert worden, weil sie den ganzen Weg über aus Franckreich bis hiehin einen so Gnaden vollen Brunnen bey sich hatten, aus welchem aller Orten, wo die Reis herfielen, nichts als Wunderwerck, nichts als Heilung der Krancken, und allerhand Wohlthaten flossen: deswegen hätte man sehen sollen, wie der ganze Weg von Menschen angefüllet, wie das Gefolg täglich angewachsen, wie oft die Träger der heiligen Last haben müssen Halt machen, weil sie wegen des grossen Untauffs nicht konten durchkommen: *Præ nimia sibi obviantur turba vix gradum movere poterant*, berichtet uns der Historienschreiber *cap. 9. n. 38.* Wegen viel zu häufig entgegen lauffenden Volcks konten sie nicht vorwärts kommen: Nicht anderst, als da nach lang gelittenem Durst jener Felsenbrunn in der Wüsten anfieng zu fließen; gleichwie sich da eine unbeschreibliche Menge Volcks gleichsam darum rauffeten, welcher sich

sich der erste laben wolte, also ist nicht zu beschreiben, was für eine schier halbe Welt der Menschen sich bey dem Heil-Brunnen der Reliquien Liborii versammelt habe; kein Krancker, kein Preßhaffter, kein Lahmer, kein Stummer, oder sonst Nothleidender Mensch wäre weit und breit zu finden, der sich nicht, es koste was es wolle, herbey machte, um aus dieser lebendigen Quell Gesundheit, und Hülff zu schöpfen; mit was für gewünschtem Erfolg aber, mit was für Trost, mit was für augenscheinlichen Miraculen allen geholffen worden, hiervon kan gang Franckreich, welches da zumal zusammen lieffe, und sich fürchtete, mit den Reliquien Liborii zugleich auch seine Einwohner zu verlieren, Zeugnuß geben: Alle Städte und Dörffer dieses Königreichs, welche das Glück hatten, von dem heiligen Körper im Durchtragen berührt zu werden, wissen davon nachzusagen, indem mehr als siebenzig in verschiedenen Anliegen pur an einem einhigen den Chor-Herrn zu Connerai zuständigen Ort die wunderthätige Krafft des H. Liborii erfahren, woraus, wie leicht zu gedencken, eine solche Hochschätzung gegen diese heilwerthe Gebein entstande, daß es denen Franzosen schier ohnmöglich schiene, sich davon absonderen zu können, derohalbé sie dieselbige nicht allein durch gang Franckreich, sondern auch durch Niederland bis an den Rhein gang ehrerbietig begleiteten: Comitatur maxima Gallorum multitudo venerabiles reliquias, & us-

que ad Rhenum fluvium devotius prosequitur tanto patientius angustias itineris toleratura, quanto socius miraculorum beneficia illis blandiebantur: Eine überaus grosse Menge Franzosen gienge mit den ehrwürdigen Gebeinen, und begleitete sie bis an den Rhein, übertrug auch die Reis-Beschwernussen desto gedultiger, wie mehr und vielfältigere Wunderzeichē dabey leuchteten. *Ex vel Legend. Cenoman. n. 10.*

Aber, O! was für einen betrübten Abschied setzet es auch eben deswegen endlich an dem Rhein bey denjenigen, welche die lanwirige Abwesenheit von Hauß wieder in ihr Vatterland zurückberuffet! u. was hingegē an dießseit des Flusses für ein Freud und Frolocken bey denen, welche auf den Ruff so vieler Wunderwercken aus allen benachbarten Länderen herzugeloffen, um den H. Liborium zu empfangen, und sich in dessen Schutz zu befehlē: so lang, als der Rhein geflossen, hat er niemalen so viele Menschen versammelt gesehen, niemalen hat er ein so widriges Echo oder Wiederhall von Freuden nemlich der an dießseit, und von kläglicher Betrübnuß der an jenseit Stehenden an seinen Uferen erschallen gehört; aber auch niemal hat dieser so berühmte Fluß etwas kostbareres auf seinem Rücken getragen, und in diese Länder geführt, als da er uns die unschätzbaren Reliquien des H. Liborii übergesetzet: dan waren selbige bereits in Franckreich ein wunderthätiger Heil-Brunn, aus welchen sich allerhand Gnaden, und Wohlthaten

ten schöpfen ließen, so wurden sie gewiß in diesem Land zu einem Strom und Fluß, welcher die Wohlthaten mit Gewalt von selbst mit sich führete; da hieß es recht, wie von jenem dem Mardocheo gezeigten Brunnen *Esth. 11.* gesagt wird: Fons parvus crevit in fluvium magnum, & in aquas plurimas redundavit: Ein kleiner Brunn wuchs zu einem grossen Wasserstrom, daraus viel Wasser stosse: Unbeschreiblich ist es: was ein H. Liborius, so bald er in dieses seinem Schutz anbefohlene Hochstift ankomen, was für sichtbarliche in Heilung der Kranken, und unsichtbare Wohlthaten in Bestätigung des Christlichen Glaubens er über unsere Vorfahren ausgegossen; der ganze Weg bis vor Paderborn erschallete von lauter Freud, Lob, und Dank, Gesängen, womit die Begleitenden gleichsam ihren gutthätigen Brunnen crönten, und indem zu diesem so fröhlichen und Lob-singenden Hauffen eine hiesige Clerisey oder Geistlichen, welche dem Heiligthum mit psalliren, und singen entgegen giengen, sich noch vergesellschaftete, da hat diese damals erst angehende Stadt einen solchen Jubel- und Freuden-Thon gehöret, desgleichen sie, so lang die Welt stehen wird, nicht wieder wird beleben, dann wie derjenige, welcher selbst mit gegenwärtig gewesen, beschreibet, so hat man sich nichts anders dabey können vorstellen, als jenes allerdenckliche Freud übersteigende Lobgesang, welches die Heiligen und Engelen dem allmächtigen Gott zu Ehren

im Himmel anstimmen: Unter solchem Jubel- und Ehren-Gepräng tragt man dann den Heil, Bruñen der Reliquien in das Haus Gottes, in die Bischöfliche Kirche zu jenem anderen Bruñen, und Quell, aus welcher zum unaussprechlichen Nutzen dieser Stadt die Pader heraus springet / vielleicht um den grossen Liborium hindurch demüthig zu erinneren, daß, gleichwie der Pader-Sprung nicht nachlasset, das natürliche Wasser häufig hervor zu quellen, also möge er nicht aufhören, als ein weit besserer Brunn, Glück und Segen, geistliche und zeitliche Wohlthaten über diese Stadt, und ganges Hochstift auszuschütten, wie man dann auch vor Zeiten die Könige, um selbige der Freygebigkeit zu erinneren, bey dem Brunnen hat pflegen zu salben, und zu crönen: Allein der Heil. Liborius, weil er uns auf so Miraculvolle Weis von Gott selbst ist zum Schutz, Heiligen gegeben, hat solcher Ermahnung nicht vonnöthen, früher wird die Pader ausgetrucket seyn, früher wird diese Crystalline Quell alles ihr ausgespeites Wasser wieder zurück ziehen, als ein Heil. Liborius wird aufhören, uns allerhand Wohlthaten durch seine Fürsprach bey Gott zu fließen zu lassen, wann nur an uns kein Mangel der Fähigkeit seyn wird, selbige anzunehmen.

Wann ich derothalben im Anfang meiner Red dieser löblichen Stadt Glück gewünschet wegen des natürlichen Pader-Bruñens, den sie besizet, wie viel mehr hab ich jetzt Ursache dazu wegen
eines

eines solchen Heil. Brunnens, als da
 seynd die Heil. Reliquien Liborii; ja,
 ja, von Herzen gratulire ich dazu,
 grosse Ursache haben wir uns alle dar
 über zu erfreuen. Jedoch es sey ein
 Brunn auch noch so Wasser reich,
 so geschicht es doch manichmal, daß
 sich die Quell verlieren und aufhören
 zu springen, wie wir dann dessen
 Exempel in diesem Vaterland selbst
 haben, inmassen die alten Jahr: Ges
 schichten von Brunnen, und sonder
 lich einem sogenannten Buller oder
 Polder: Brunnen an sicheren Orten
 dieses Stiftes melden, wo selbige
 nicht mehr zu finden, und soll der jetzt
 gemeldte Polder: Brunn sich bey Alten
 becken in jener Zeit, da die hebrä
 schen Kriegs: Leuthe dieses Land ver
 hergeten, verloren haben. Ach, wer
 the Andächtige! der gütige Gott wolte
 es verhüten, daß es uns mit dem wun
 derthätigen Hülff: und Heil: Brunnen
 der heiligen Reliquien nicht eben so ge
 he: zum wenigsten unsere Jahr: Bü
 cher kan man nicht ohne Verwunde
 rung lesen, wie viele Gnade, und Wohl
 thaten sie anrühmen, welche unseren
 Vorfahren aus diesem Liborianischen
 Brunnen zugeflossen; solte man aber
 jetzt nicht schier mit dem Propheten Joel
 1. sagen müssen: Exsiccati sunt fon
 tes: Der Brunn ist ausgetrucket,
 er findet sich nicht mehr? Jedoch nein,
 ich fehle, ich thue diesem uner
 schöpfflichen Brunnen unrecht, nicht an den
 Brunnen, sondern an dem Canal, oder
 Röhren, wodurch die Wohlthaten uns
 mühen zufließen, ist der Fehler, wann
 R. P. Erich S. J. vierter Theil.

selbige verstopffet, oder gebroche seynd,
 so ist es kein Wunder, daß das Gnaden
 Wasser der Wohlthaten ausbleibe:
 Bey der Stadt Verhulia bliebe der
 Brunn vor wie nach quellend; weil
 aber der gottlose Holophernes die Röh
 ren, und Wasser: Leitung verstopffete,
 und verderbte, deswegen kamen die
 Einwohner von Verhulia in solche
 Noth, und Elend. Welche seynd dann
 nun die Röhren, und Canäle, die uns
 das Gnaden: Wasser, will nicht sagen,
 der sichtbarlichen Wunderwerken, als
 welche wir nicht allezeit erwarten dürf
 fen, sondern des besonderen unsichtbar
 lichen Schutzes des Heil. Liborii, des
 Glücks und himmlischen Segens der
 Fruchtbarkeit der Felder, der Abwen
 dung der Feuer: Brünsten, und der
 gleichen zuführen müssen? keine andere
 als die gebührende Ehrerbietung gegen
 unseren Stiftes: Patron, eine wahre
 Gottes: Furcht, und rechtschaffte Christ
 lich: tugend samen Wandel; dieß seynd
 die Wasser: Leitungen, und Canäle,
 durch welche die himmlischen Gaben uns
 müssen zurinnen: Welche seynd aber
 hingegen die böshafften Holophernes,
 so diese Canal zum größten Nachtheil
 einer ganzen Stadt, ja wohl des gan
 zen Lands verstopffen, und den Lauff
 verhindern? es seynd es leider! so viele
 Sünd, und Laster, als im Schwung
 gehen; diese seynd der Holophernes,
 und Ursache, daß manichmal der Un
 schuldige mit dem Schuldigen die
 Straff: Ruthen Gottes empfinden
 muß, es seynd es diejenige, welche ihrem
 Stand so ungemäß, so meysterlos, und
 Uu

so ungebunden daher leben, daß man nicht weiß, ob man Christen, Heyden, oder Atheisten an ihnen habe: Welche seynd der gottlose Holophernes, die uns den Zufluß himmlischer Wohlthaten verlegen? es seynd diejenige, welche mit Gott, und göttlichen Sache gleichsam nur den Schimpff treiben, es seynd diejenige, ach! was habe ich es nothwendig zu sagen? ihre Scandalen, und Aergernissen seynd ja so bekant, daß die Kinder auf den Gassen davon zu reden wissen, es seynd es nemlich diejenige, welche, an platz daß diese des Stiffts Haupt, und vornehmste Stadt dem ganzen Land solte zur Richtschnur der Gottes-Furcht und Andacht dienen, hingegen durch ihre Leichtfertigkeit, und Unzucht Anlaß geben, daß dieselbige den Benachbarte zur Fabel, und Gelächter, oder vielmehr zum Anstoß, und Stein der Aergernuß werde. Diese und dergleichen böse Christen seynd der Holophernes, welche die Röhren an unserem Heil, und Gnaden, Brunnen verderben, und wolte Gott! daß sie nur anstatt der himmlischen Wohlthaten nicht das Rache- und Straff-Schwert Gottes dem Land über den Hals zögen! gewiß, so manche Feuers-Brünste, als leider! in diesem Hochstift auskommen, kan man nicht unbillig als eine Straff der Unzucht ansehen, weil aus der Verheerung Sodomä und Gomorrhä bekant genug ist, für was für ein Laster das Feuer die Ruche sey. O großer Liborij! falle du doch, als ein anderer Moses, dem gerechten Gott in die Arme, und wende durch deine Fürbitt alles Unheil von diesem Vatterland ab, erhalte uns, daß, wann Gott wegen etlicher Bosheit zürnet, dennoch wegen der anderen Tugend / und Frommigkeit dieser Stadt, und ganzen Land gnädig bleibe, Amen.



Sünff